

das kürzeste fassen zu wollen oder uns Vollmacht zum „Zusammendrängen“ zu geben. Daß aus der Not womöglich eine Tugend werde, will die Abteilung „Glossen zur Zeit“ helfen, indem sie ihren Stil der Kürze auszubilden sucht. Der Raumerparnis halber führen wir für die Rundschau auch einen kleineren Satz ein. Wenn er zunächst noch nicht einheitlich durchgeführt ist, so wollen unsre Leser auch darin eine Kriegsmaßregel, eine Folge des Mangels an Arbeitskräften sehen. All das

wird sich einrichten, und was bleibt, wird nicht schlechter sein, als was vorher war.

---

#### Luther über die Deutschen

Es ist keine verachtete Nation, denn die Deutschen. Italiäner heißen uns Bestien; Frankreich und England spotten unser, und alle anderen Länder. Wer weiß, was Gott will und wird aus den Deutschen machen; wie wohl wir eine gute Staupe vor Gott wol verdient haben.

---

## Unsre Bilder und Noten

---

Unsre heutigen Bilder sind, wie das ganze Heft, auf die Totentage gestimmt, die ja in beiden christlichen Kirchen in den November fallen. Wenn ein Leser in Ernst Kreidolfs „Fahrt des Trauermantels“ nur etwas wie eine Spielerei sähe, und meinte: das gehöre doch mehr in eins seiner berühmten Kinderbücher, als vor ein Totenheft des Kunstwarts — ich dürfte mich nicht darüber wundern. Auch Phantasie braucht Pflege, wenn sie gedeihen soll, und heute noch wie über Jahrzehnte hin ist gerade die Phantasie das Aschenbrödel in unserm Haus. Wie man Klinger für „literarisch“ erklärt, weil man das lebendige Quellen seiner Gebilde nicht in sich selber nachgestalten fühlt und also als ein Fremdes empfindet, so sieht mancher vielleicht bei solchem Kreidolfschen Blatte nur ein Zusammensetzen, ein Kombinieren von Schmetterlingstücken, und sieht es also als etwas Gemachtes. Merkt man erst, daß „Stimmung“ darin ist, so kommt man auf den Weg. Es ist Traum darin. Der hat alle Schlüssel im Seelenhaus und holt aus dunkelsten Kammern mit Gerümpel und altem Kinderzeug, wie aus den lichten Sälen mit Natur- und Kunstsammlung und Bücherei heraus, was er mag, neu Hereingetragenes wie Vergessenes und Verstaubtes, führt es zusammen und haucht darauf. Dann regt sich's und ruft aus der Seele Wunderlaute, während Verstand, „der proportionierte Mann“, „spricht: das mag ich nicht, denn das sieht wie ein Gedicht“. Wer unser Bild genießen kann wie einen schönen Traum, der wird an Weh und Wehmut und Schönheitsrost aus einer innigen Künstlerseele mancherlei leise tönen hören, was niemals laut sprechen kann.

Vokelmans Studie nur als ein Beispiel dafür, wie bescheiden die Phantasie ist, wenn ihr ein Künstler den Weg zeigt. Wie wenig ist da zu sehn, und doch macht sie, die Phantasie, ein ganzes realistisches Bild daraus!

Auch Kopsfleiste und Schlußstück dieses Heftes erinnern an zwei jüngst Gestorbene. Sie sind beide aus dem Gedichtband „Aus meiner Waldecke“ von Karl Ernst Knodt entnommen, der bei Geibel in Altenburg erschienen ist. Knodt, der „Waldfarrer“, ist leider nun auch nicht mehr. Und der Zeichner der schönen Blätter war sein Freund Gustav Kampmann.

Um die Feier der Einäscherung künstlerisch zu bereichern und zu vertiefen, schrieb Friedrich Gernsheim auf Anregung von Fritz Engel, der den Text verfaßte, einen Einäscherungsgefang, der sich unter